

Douglasie

Im Jahr 1827 brachte der schottische Botaniker **David Douglas** – der europäische Namensgeber – Samen dieser mächtigen Baumart von einer Expedition nach England und damit erstmals nach Europa. In der neuen Umgebung wurde die Douglasie über Jahrzehnte hinweg auf ihre Tauglichkeit für unseren Kontinent geprüft und schliesslich in bestehende Waldbestände integriert. Auch durch die forstwirtschaftlichen Kontakte der Schweiz mit Nordamerika – insbesondere mit Kanada und den USA – gelangten Pflanzen aus dem Gebiet der nordamerikanischen Westküste, von British Columbia bis zu den Rocky Mountains, bereits um 1850 nach Europa.

Mit Stolz ziert die Douglasie, auch als Oregon-Pine bekannt, sogar das Wappen des US-Bundesstaates Oregon, wo sie seitlich ihren Platz einnimmt. In dieser Region findet sie ideale klimatische Bedingungen, und dort sind bis heute geschützte Urbestände erhalten. Das natürliche Verbreitungsgebiet erstreckt sich von den nördlichen Ausläufern der kanadischen Rocky Mountains in British Columbia über Washington, Oregon und Kalifornien bis nach New Mexico im Süden.

Der Name Oregon-Pine ist weltweit gebräuchlich und bezieht sich auf dieselbe Baumart, die auch in Europa als Douglasie angepflanzt wurde. Bei uns gilt sie jedoch nicht als heimisch – was ihrer Herkunft entsprechend nachvollziehbar ist. Botanisch gehört sie zur Familie der Pinaceae und weist in vielerlei Hinsicht deutliche Parallelen zur heimischen Lärche auf. Besonders die tiefborkige, rötliche Rinde sowie das widerstandsfähige, rötliche Kernholz, das sich gut für den Aussenbereich eignet, führen häufig zu Verwechslungen. Auch ihr kräftiges Herzwurzelsystem verleiht dem mächtigen Stamm Stabilität und ermöglicht Wuchshöhen von 45 bis 60 Metern.

Wie viele Nadelbäume ist die Douglasie schnellwüchsig und vergleichsweise anspruchslos. Ihre etwas kürzeren, hängenden Zapfen sowie das feine, weiche Reisig erinnern äusserlich an die Fichte. Betrachtet man jedoch Silhouette, Kronenform, Astanordnung und den geraden Wurzelansatz über der Erde, ist sie eher mit der Tanne vergleichbar. Angesichts der klimabedingten Probleme unserer heimischen Fichte – insbesondere als Flachwurzler – gilt die Douglasie derzeit als möglicher Ersatz. Sinkende Grundwasserspiegel und zunehmende Hitze fordern auch im Wald ihren Tribut.

Zwei Aspekte bereiten jedoch Sorge im Hinblick auf eine stärkere Verbreitung in westeuropäischen Wäldern. Zum einen besteht die Gefahr ihrer Dominanz im Waldbestand und der damit verbundenen Verdrängung anderer Arten durch ihren ausgeprägten Schattenwurf. Zum anderen beherbergt ihre tiefe Rinde eine Vielzahl neuer Mitbewohner – rund 140 phytophage Arten –, die sich hier ansiedeln oder von ihr ernähren. Ob diese Organismen, begünstigt durch den Klimawandel, künftig problematisch werden könnten, ist derzeit noch nicht abschliessend geklärt.

Die Douglasie zählt zu den mächtigsten Bäumen der Erde. In nordamerikanischen Urbeständen erreicht sie Stammdurchmesser von bis zu zwei Metern und Höhen von über 100 Metern. In Deutschland wurden 1882 die ersten grösseren Flächen angelegt. Unter erheblichem Widerstand führte 1924 der badische Forstverwalter **Karl Philipp** diese Baumart gemeinsam mit der Weymouthskiefer in den Waldverbund ein. Er galt als umstrittener Pionier und begründete sein Vorgehen mit dem viel zitierten Satz:

„Der Rechenstift lehrt uns, dass reine Buchenwaldungen Bankrottbetriebe sind.“

In der Schweiz ging man vorsichtiger und gelassener vor. Aufgrund der grossen Erfahrung im Umgang mit traditionellem Nadelholz war man jedoch grundsätzlich offen für jede Baumart, die in Bergen und Hügellandschaften gedeihen konnte.

Seit etwa 1850 bekannt und seit 90 bis 130 Jahren in einzelnen Regionen gezielt angepflanzt, finden sich heute auch bei uns stattliche Exemplare. Auf der bewaldeten Bergkuppe des Grauholzes bei Bern stehen auf rund zwei Hektaren etwa fünfzehn eindruckliche Douglasien. Einer dieser Bäume misst auf Brusthöhe einen Umfang von fünf Metern, was einem Durchmesser von rund 1,60 Metern entspricht. Der zuständige Oberförster bezeichnete ihn mir gegenüber als die grösste Douglasie auf dem europäischen Festland innerhalb eines Waldbestandes.

Jakob Röthlisberger